

Primat der Politik?

Die Politik spielt heute im öffentlichen Bewußtsein eine hervorgehobene Rolle. Sie scheint alles andere zu verdrängen. Das Informationsangebot der aktuellen Medien gibt ihr den ersten Platz. Wirtschaft, Wissenschaft, Technik, Kunst, Literatur, Religion kommen erst nach ihr. Alles deutet darauf hin, daß Politik als die bestimmende Macht unserer Zeit gilt, daß sie den Primat vor allen anderen Bereichen hat.

Diese Bedeutungssteigerung des Politischen entspricht weithin dem Gewicht der Sache. Im Lauf der Entwicklung der modernen Welt und der Fortschritte von Wissenschaft und Technik ist die Macht des Staats ständig gewachsen. Er greift tief in alle gesellschaftlichen Bereiche ein. Mit seinen Gesetzen und Maßnahmen, seinem Apparat und seinen Behörden ist er im Leben des heutigen Menschen fast allgegenwärtig.

Auch die Bürger sind heute mehr auf den Staat angewiesen als in früheren Jahrhunderten. Die arbeitsteilige, pluralistische Gesellschaft mit ihren auseinanderstrebenden Kräften und ihrer hohen Bevölkerungsdichte braucht in verstärktem Maß die ordnende, ausgleichende Funktion des Staats. Er muß heute weithin die Voraussetzungen schaffen, damit der einzelne seine Grundrechte überhaupt wahrnehmen kann. Die Umweltproblematik und die Verknappung der Ressourcen haben dem Staat zusätzliche Aufgaben und damit zusätzliche Macht gebracht. Mit den modernen Waffensystemen, den weltwirtschaftlichen Verflechtungen und den neuen Methoden des Terrors sind auch auf dem Gebiet der Friedenssicherung und der internationalen Politik dem Staat vermehrte Aufgaben zugewachsen.

Das sind alles Gründe, die eine vorrangige Stellung der Politik im öffentlichen Bewußtsein rechtfertigen. Freilich sind alle mit Problemen und Gefahren verbunden. Der Machtzuwachs des Staats verführt häufig zur Illusion eines konstruktivistischen Denkens, das die Machbarkeit aller Dinge für möglich hält.

Die Politik ist jedoch nur eine der vielen Kräfte, die die Welt gestalten. Die Mentalitäten, Lebensauffassungen und Verhaltensweisen, die eine Zeit beherrschen und sie auf allen Gebieten prägen, entstehen aus dem Zusammenspiel einer Vielfalt von Ursachen. Die Politik ist in dieses Gefüge der Zeit eingebunden. Die Träger der politischen Gewalt können zwar vieles beeinflussen. Sie können Entwicklungen verlangsamen oder beschleunigen, manchmal verhindern, seltener in Gang setzen. Aber die tiefsten Bewegungskräfte der Geschichte entziehen sich der Macht politischen Handelns. Die geistigen Grundakte, die die primären Veränderungen einer Epoche auslösen, entstehen und vergehen nach eigenen Gesetzen. Daher kann die Politik so wenig agieren und muß meist reagieren. Daher wird sie so häufig mit Ereignissen und Entwicklungen konfrontiert, die niemand voraussah. Und wie oft erreichen ihre Maßnahmen das Gegenteil dessen, was beabsichtigt war!

Wer sah die Jugendrevolte der Jahre um 1968 voraus? Wer rechnete mit dem breiten Aufleben marxistischer Grundströmungen in den letzten Jahren? Wer überblickte die Folgen und Ergebnisse der Bildungsreformen? Oder, wenn man in die Geschichte blickt: Die Französische Revolution wollte Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit erstreiten. Was kam, war die Guillotine, die Herrschaft Napoleons, der europäische Imperialismus, die Etablierung der Klassengesellschaft. Und in unserem Jahrhundert: Die Westmächte führten den Zweiten Weltkrieg als Kampf für Freiheit und Demokratie; aber an dessen Ende waren mehr Völker unterdrückt als bei Beginn.

Das alles scheint unserer Zeit kaum ins Bewußtsein zu treten. Die Einsicht in die Vergeblichkeit des menschlichen Handelns, in die Blindheit und Erfolglosigkeit zahlreicher politischer Entscheidungen wird verdrängt durch den Glauben an die Gestaltungskräfte des Menschen, der den Charakter einer Weltreligion angenommen zu haben scheint.

Die Notwendigkeit staatlichen Handelns in der Gesellschaft wird dort fragwürdig, wo sich die Bedürfnisse auf den materiell-wirtschaftlichen Bereich konzentrieren und wo die Menschen die Erfüllung dieser Ansprüche vom Staat einfordern. Damit machen die Bürger selbst den Staat zu einer Institution umfassender Daseinsvorsorge. Sie geben ihm eine Bedeutung, die noch über die Machtsteigerung hinausführt, die ihm in der Neuzeit ohnedies zufiel. Kein Wunder, daß dann die Politik im allgemeinen Bewußtsein eine viel zentralere Stellung einnimmt als in den Zeiten, in denen sich die Aufgaben des Staats auf die Wahrung der Rechtsordnung und der öffentlichen Sicherheit beschränkten.

Diese Entwicklung wird durch die Medien verstärkt. Sie zwingen die Politiker zu ständiger Selbstdarstellung, zu pausenlosen Stellungnahmen, Interviews, Diskussionen, deren sachlicher Ertrag meist in umgekehrtem Verhältnis steht zu ihrer Zahl und Dauer. Es ist dann fast unvermeidlich, daß immer mehr Menschen – Politiker eingeschlossen – meinen, die Politik sei die wichtigste Sache der Welt.

Sie ist jedoch nur eine von vielen Aufgaben, die die Menschen erfüllen müssen, wenn sie friedlich und gerecht zusammenleben wollen. Sie ist genauso wenig vor Irrtümern, Illusionen und Machtmißbrauch sicher wie nichtstaatliche Institutionen und Gruppen – nur daß sich die Fehlleistungen staatlicher Organe wegen der größeren Macht, die sie besitzen, folgenschwerer auswirken. Wenn man also von einem Primat der Politik sprechen kann, dann von einem Primat der Verantwortung, nicht aber von einem Primat der Beachtung auf dem öffentlichen Meinungsmarkt.

Wolfgang Seibel SJ